

GNADENLEHRE * 16. und 23. April 2024

Gnadenlehre bei Thomas von Aquin

Wie bei Augustinus haben wir auch heute ein Thema, das viel zu groß ist für eine einzige Vorlesung. Thomas von Aquin (+ 1274) ist auf seine Weise genau so prägend für die Ausbildung des Begriffs GNADE wie Augustinus. Aber er hat andere Beweggründe und Quellen, z.B. die philosophische Auseinandersetzung mit der Aristoteles-Rezeption. Diese philosophische Reflexion brachte damals einen neuen „Rationalitätsstandard“ mit sich, der für die Rationalität des Glaubens eine Herausforderung darstellte. Thomas ist daher von Anfang an quasi genötigt, seine Theologie „systematisch“ anzulegen. Man muss bei der Lektüre von Thomas also nicht nur fragen: Was sagt er?, sondern: Wo, in welchem Zusammenhang, mit welchem Ziel sagt er, was er sagt. Heute fragen wir nicht nur: Was sagt Thomas über die Gnade?, sondern: Wie finde ich im „Originalton“ heraus, was Thomas über die Gnade sagt (ohne gleich auf Handbuchartikel zurückzugreifen)?

Drei Arbeitswerkzeuge möchte ich Ihnen empfehlen:

* Die „Deutsche Thomasausgabe“ (der *Summa theologiae*), ursprünglich herausgegeben von den Dominikanern in Walberberg, immer noch nicht ganz vollständig. Diese Ausgabe hat den Vorteil, dass Sie unter dem deutschen Text, etwas kleiner gedruckt, den vollständigen lateinischen Text finden und im Anhang einen meist ausführlichen Kommentar. Der Nachteil der Ausgabe liegt meiner Erfahrung nach darin, dass die Bände, die z.T. auf die 1950er Jahre zurückgehen, z.T. merkwürdige Übersetzungen wählen, die textnah zu sein versuchen, aber auf Kosten der Lesbarkeit. So wird z.B. „habitus“ mit „Gehaben“ übersetzt, was kaum verständlich ist, wenn man nicht Bedeutung und Sinn des lateinischen Wortes schon kennt. Am besten lesen sie also gleich auf Latein!

* Die Website „Corpus Thomisticum“ <corpusthomisticum.org> bietet ihnen eine hohe Zahl von Werken des Thomas von Aquin online, verbunden mit gewissen Suchfunktionen, Zitationsvorschlägen etc. Hier sind Sie aber für die deutsche Übersetzung auf sich allein gestellt.

* Dasselbe gilt für die „Editio Leonina“, die wissenschaftlich gesehen die wohl kompetenteste Ausgabe darstellt. Der Zusatz „Leonina“ weist auf die Initiative von Papst Leo XIII. hin, der 1879 das Rundschreiben *Aeterni Patris* verfasst und damit zur „Erneuerung der Wissenschaft auf der Grundlage der philosophischen Prinzipien des heiligen Thomas von Aquin“ aufforderte. Er gab dadurch auch den Anstoß zu der genannten Textausgabe, die ebenfalls nicht vollständig ist. Für mich ist sie so wichtig, weil sie der *Summa theologiae* den Kommentar von Thomas de Vio Cajetan beigibt.

Wir verwenden heute die Deutsche Thomasausgabe. Jeder Einzelband hilft, einen Gesamtüberblick über das Werk zu gewinnen. Grundlegend ist die *Summa* in drei Bücher unterteilt, von denen das zweite nochmals aufgeteilt ist. Man bezeichnet sie in der Regel auf Lateinisch mit *Prima pars, Prima secundae, Secunda secundae, Tertia pars*. Jeder Teil ist in Fragen (*quaestio*) und Artikel (*articulus*) unterteilt. Die Gnadenlehre findet sich in Band 14 von 36 (bzw. 38) geplanten Bänden, am Ende der *Prima secundae*. Eine mögliche Zitierweise lautet: STh I-II, qu. 106, a. 1.

Schauen wir uns den Überblick über den Inhalt der gesamten *Summa* auf Seite (15)-(16) des Bandes 14 an. Kurz zusammengefasst lautet die Struktur:

- I: Gott und der Ausgang der Geschöpfe aus Gott
- I-II: Die Rückkehr des Menschen zu Gott (letztes Ziel und Grundlagen des menschlichen Handelns)
- II-II: Die Rückkehr des Menschen zu Gott, Teil II (die göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe, die „Kardinaltugenden“ (Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigung) und die entsprechenden Laster)
- III: Jesus Christus als der Weg der Rückkehr, verbunden mit den Sakramenten (es fehlt eine Ekklesiologie)

Die Gnadenlehre bei Thomas setzt also all das voraus, was wir bereits als wichtig erkannt haben, um einseitige, d.h. von der Beziehung zu Gott abgelöste Erklärungen von Gnade und Sünde zu vermeiden: Alles kommt von Gott (STh I) und strebt zurück zu Gott (I-II und II-II), vermittelt durch Jesus Christus (III). Die Gnade begleitet und ordnet diesen Weg. Sie ist ein Bestandteil der Handlungslehre für den Menschen, der auf Gott ausgerichtet ist.

Die Deutsche Thomas-Ausgabe nennt den entsprechenden Band „Der neue Bund und die Gnade“. Der Band umfasst die Fragen 106-114 der *Prima secundae*:

* qu. 106 bis 108 setzen die Gnade in Beziehung zum Neuen Bund. Das ist wichtig, denn „Gnade“ wird folglich nicht rein individuell bestimmt, sondern dem Leben des Evangeliums zugeordnet.

* qu. 109 bis 112 fragen nach dem Wesen der Gnade: Ist sie notwendig? Was ist sie? Wie unterteile ich Gnade? Was ist ihre Ursache?

* qu. 113 und 114 fragen nach den Wirkungen der Gnade: Rechtfertigung des Sünders und „Verdienst“ (*meritum*).

Innerhalb der Fragen finden wir „Artikel“ mit einer jeweils gleichen Grundstruktur:

* Gegenargumente gegen die These des Thomas

* *sed contra*: meist Argumente aus Bibel und theologischer Tradition

* *corpus articuli: Respondeo dicendum* ... Die Antwort des Thomas mit den nötigen Argumenten

* Auflösung der Gegenargumente aufgrund der Antwort

Sie sehen, wie wichtig in der Theologie die Vorarbeiten und Grundorientierungen sind, um dann für die Lektüre und das Verstehen der Argumente an die Arbeit gehen zu können. Wenn Sie z.T. Thomas aus den „Gegenargumenten“ zitieren, könnten Sie – ohne es zu merken – das Gegenteil dessen anführen, was er meint.

Genial ist gleich die erste Frage (qu. 106), die Thomas stellt. Hier formuliert er die Regel für die Interpretation aller folgenden *quaestiones* und *articuli* und ordnet, um vorzugreifen, die Gnade dem Heiligen Geist zu.

qu. 106, a. 1 will wissen, ob das „neue Gesetz“ ein geschriebenes Gesetz sei.

Alle Einwände scheinen darauf hinzudeuten, denn was im Evangelium steht, das kann ich doch nachlesen. Thomas besteht jedoch darauf, dass das „Gesetz“ als Lebensform des Neuen Bundes „ins Herz eingegeben“ ist (*indita in corde*). Dieses „Gesetz“ ist hauptsächlich (*principaliter*) „des Heiligen Geistes Gnade selbst, die den Christgläubigen gegeben wird“ (*ipsa gratia Spiritus Sancti, quae datur Christi fidelibus*). Diese Formulierung ist noch vieldeutig: Die „Gnade des Heiligen Geistes“ könnte ein *genitivus obiectivus* sein und einen Besitz des Heiligen Geistes bezeichnen, der dann weitergegeben wird. Der Kontext zeigt, dass es sich um einen *genitivus subiectivus* handelt, der die Gnade bezeichnet, die der Heilige Geist selbst ist. Damit ist das Interpretationsprinzip für alle weiteren Aussagen über die Gnade bezeichnet: Sie sind wesentlich eine Form der Gegenwart des Heiligen Geistes selbst – allerdings unter dem Aspekt, dass sie den Menschen formt und insofern auch zu „seiner“ Gnade wird. Der Beleg für diese Deutung findet sich am Ende des ersten Absatzes, wo Augustinus zitiert wird, der von der „Gegenwart des Heiligen Geistes selbst“ spricht.

Lesen wir gleich die Antwort des Thomas:

Deutsche Thomas-Ausgabe, Band 14, S. 5f.

Gehen wir weiter zur zweiten Gruppe von Artikeln, die über Wesen und Notwendigkeit der Gnade sprechen:

qu. 109, a. 2 fragt: *Utrum homo possit velle et facere bonum absque gratia*

Deutsche Thomas-Ausgabe, Band 14, S.76f.

Einerseits klingt diese Antwort ganz „reformatorisch“, doch Thomas unterscheidet: Einerseits muss der Mensch als Sünder von der Sünde geheilt werden; doch „darüber hinaus“ (*ulterius*) geschieht darin auch eine Art von „Erhöhung“ zum Leben mit Gott, hier „übernatürlich“ genannt. So wird menschliches Handeln „verdienstlich“, d.h. es nimmt selbst Züge dessen an, was dem göttlichen Handeln entspricht. Verdienst bedeutet also nicht: Es verdient eine äußerliche Belohnung.

Diejenigen, die auch an der Schöpfungslehre teilnehmen, werden sich erinnert fühlen an die Thematik „Natur und Gnade“ und an die Versuchung einer „Zwei-Stockwerke-Lehre“. Man kann darauf ganz einfach antworten:

* Gehörte die Gnade zur Identität des Menschen, wäre der nicht begnadete Mensch kein Mensch!

* Die „übernatürliche“ Gabe des Geistes ist nicht in Form einer äußerlichen „Beigabe“ zu denken. Man könnte sie eine neue „Relation“ nennen, die Eingliederung in ein Beziehungsnetz, das zwar nicht auf der Ebene des Wesens liegt, aber doch den Menschen so radikal verändert wie Freundschaft und Liebe, wie das Leben in einer demokratischen, gerechten Gesellschaft statt unter Diktatur, Krieg und Korruption.

qu. 110, a. 2: Ist die Gnade eine Beschaffenheit (*qualitas*) der Seele

Hier legt Thomas im Grund die Lehre von der *gratia creata* dar, ohne den Ausdruck zu verwenden. Gott „bewegt“ den Menschen nicht nur, sondern er gibt ihm „Formen und Kräfte“ (*formas et virtutes*), mit denen er sich selbst zum göttlichen Ziel hinbewegen kann.

In Bezug auf die „Einteilung der Gnade“ (qu. 111) führt Thomas in Artikel 1 eine folgenreichen Unterscheidung ein, die wir unbedingt zur Kenntnis nehmen müssen: Er unterscheidet zwischen der „heiligmachenden Gnade“ und der „freigewährten Gnade“. Merken Sie sich besser die lateinischen Ausdrücke:

* *gratia gratum faciens*

* *gratia gratis data*

Man könnte geradezu sagen, dass Thomas mit dieser *quaestio* die moderne Freiheitsgeschichte einleitet und zugleich nicht als Emanzipation von Gott, sondern als Emanzipation in und durch Gott darlegt! Theologisch gesprochen: Hier formuliert Thomas die Grundlage der Charismenlehre, die nach dem II. Vatikanischen Konzil theologisch neu entdeckt worden ist.

Lesen wir Thomas selbst: Deutsche Thomas-Ausgabe, Band 14, S. 130.

In den weiteren Artikeln zeigt Thomas, dass die *gratia gratis data* eigentlich den Charismen entspricht, wie Paulus sie darlegt.

Charismen sind die durch und durch individualisierte Form der Gnade, die mit der Einzigartigkeit jedes Menschen verbunden sind. Im Bild gesprochen: Ein nicht wahrgenommenes Charisma ist fehlt am „Bau“ der Kirche (als Gemeinschaft) und stellt einen unersetzlichen Mangel dar. Eine Folge der besonderen Qualität der *gratia gratis data* besteht darin, dass Charismen nicht im „Besitz“ der Person sind, sondern „geweckt“ werden müssen (vgl. Samuel und Eli im Tempel: 1 Sam 3).

Weiterführende Literatur: Gotthold Hasenhüttl, Charisma. Ordnungsprinzip der Kirche, Freiburg i.Br. 1969; Peter Hünermann, Das Netz des Geistes. Besinnung auf die Charismenlehre, in: Das Fischernetz Gottes, hg. von Johannes Bours, Freiburg 1988, 32-43; Art. „Charisma“ im LThK³, Band 2 (siehe Anhang, zusammen mit, und in anderen Lexika).

In **qu. 112** schauen wir uns gleich Artikel 1 an, der ein mögliches Missverständnis der *gratia gratis data* ausschließt: „**Ist Gott allein Ursache der Gnade?**“ wird hier gefragt. Die Antwort lautet: Ja, „es ist unmöglich, dass irgendein Geschöpf Gnade verursache“, und sei es durch die *gratia gratis data*, die immer nur mitwirkende, disponierende Bedeutung hat.

Die **qu. 113** spricht von der „**Rechtfertigung des Sünders**“ (der hier nicht *peccator*, sonder *impius* genannt wird). Der Text klingt auf weite Strecken so, das er auch von Luther oder Calvin geschrieben sein könnte, aber immer ist das *ulterius* wirksam, von dem wir schon gehört haben: Sündenvergebung ist nie nur Sündenvergebung, sondern immer auch Friede mit Gott, der sich in der Liebe ausdrückt. Luther war eher geneigt, die Liebe (als potentiell Menschenwerk) aus der Rechtfertigung möglichst auszuschließen. Nicht vorenthalten möchte ich Ihnen ein Augustinus-Zitat, das Thomas in a. 9 dieser *quaestio* einbezieht. Dort heißt es: „Es ist ein größeres Werk, dass aus einem Sünder ein Gerechter werde, als Himmel und Erde zu erschaffen“ (*sed contra*). Deshalb nennt a. 10 die Rechtfertigung ein *opus miraculosum*, ein wirkliches „Wunderwerk“.

Sehr viel Kontroversen hat die Frage nach dem „Verdienst“ in der Reformationszeit ausgelöst. Thomas behandelt sie in **qu. 114**. In der Antwort auf die Frage in **a. 1** „**Kann der Mensch bei Gott etwas verdienen (*mereri*)?**“ heißt es ganz klar: Verdienst im strengen Sinne einer „Gerechtigkeit“ kann es zwischen Gott und Mensch nicht geben wegen des „unendlichen Abstands“ (*in infinitum enim distant*). Wenn man also von „Verdienst“ spricht, ist das in dem Sinne gemeint, „dass der Mensch durch seine Tätigkeit das von Gott gleichsam als Lohn empfängt, wozu Gott ihm die Wirkkraft bestimmt“.

Mit Hilfe des Artikels „Charisma“ aus dem LThK³ bleiben wir bei der Bedeutung der von Thomas eingeführten Unterscheidung zwischen *gratia gratum faciens* und *gratia gratis data* (siehe den gescannten Text).